

Wir blicken zurück auf das Jahr 1926. Der Künstler Ernst Ludwig Kirchner schreibt diese Zeilen für die Zeitschrift *Das Kunstblatt*. Kirchner spricht von einer „neuen freien Kunst“, von einer Kunst, die sich losgelöst von den tiefen Wirren des frühen 20. Jahrhunderts frei entfalten kann. Der Künstler als freier moderner Mensch, als Teil einer nationenübergreifenden Kunstbewegung, welche sich unermüdlich vorantreibt, Grenzen und Gesetze zu überschreiten, ist auf der immerwährenden Suche nach neuen künstlerischen Ausdrucksformen. Kirchner schreibt sich und allen Künstlern seiner Generation aus der Seele.

Auf ihrer zukunftsorientierten Suche hatten die Avantgardisten nämlich eines gemeinsam: das unbändige Verlangen nach Veränderung. Die Expressionisten, die Fauves, die Kubisten, die Futuristen, die Dadaisten und die Surrealisten; sie alle wollten die Art verändern, wie die Realität wahrgenommen wurde. Sie wollten die Art verändern, wie die Realität auf den Gebieten der Bildenden Künste, der Musik, der Literatur und dem Schauspiel ihre Umsetzung fand. Die Tragödie des 1. Weltkrieges, die Unsicherheit der Nachkriegsjahre und die Unzufriedenheit mit der politischen und wirtschaftlichen Situation beherrschten das Leben jedes Einzelnen. Die Rolle und die Funktion des Individuums in der Gesellschaft entsprachen nicht dem neuen Denken der Avantgardisten. Sie wollten aus den alten Konventionen und Traditionen ausbrechen. Die Künstler schlossen sich zu Gruppen zusammen, unterstützten sich gegenseitig oder leisteten ihrer Kreativität durch die Kritik und die Kontraste der Konkurrenten enormen Vorschub.

Die 1905 in Dresden gegründete Avantgardistengruppe *Die Brücke* setzte ein deutliches Zeichen im Hinblick auf den Bruch mit der alten Tradition der Bildenden Künste. Ernst Ludwig Kirchner, Erich Heckel, Karl Schmidt-Rottluff, Fritz Bleyel und später auch Emil Nolde wollten, ohne je eine Akademie besucht zu haben, weg von der ästhetischen Malerei, weg von der naturgetreuen Abbildung der Wirklichkeit. Alles war möglich. Die Expressionisten kehrten ihr Innerstes nach außen. Ohne Angst vor der eigenen Phantasie wollten sie die soziale Wirklichkeit verändern und ihre Kunst nach der Wahrheit streben lassen. Die *Brücke*-Maler standen im Strom einer bewegten und bewegenden Zeit. Es gab scheinbar keine künstlerischen Grenzen mehr. Eine Neuheit, eine Sensation folgte auf die nächste. Doch der gemeinsame Kampf für eine neue Kunst hielt die Vereinigung nur wenige Jahre zusammen. So ging auch der Mitbegründer Ernst Ludwig Kirchner nach der Trennung seine eigenen künstlerischen Wege und war später nicht mehr bereit, sich einer Gruppe anzuschließen, obwohl er, wie noch ausführlich behandelt wird, eine enge Verbindung zur *Rot-Blau*-Künstlergruppe pflegte.

Mit der Gründung der Münchner Künstlervereinigung *Der Blaue Reiter* trat der Expressionismus im Jahre 1911 in seine zweite Phase ein. Die Künstler um Wassily Kandinsky, Franz Marc, August Macke und Paul Klee wurden in ihrem Schaffensprozess von dem Gedanken an eine geistige Erneuerung der bestehenden Zivilisation getragen. Die Kunst war keinem realen Zweck unterworfen, stattdessen war sie ein sinnbildlicher Schöpfungsakt, mit dem die Seele des